Eingang in diese Wissenschaften gefunden haben, d. h. wenn die Chemiker und Physiologen einander besser verstehen.» (Seite 43)

Schloßberger, Schüler Liebigs, war Mediziner. Seine Forschungsmethodik war ganz vom kritischen Geiste seines Lehrers geprägt. Im Alter von 31 Jahren hat er ein «Lehrbuch der organischen Chemie» publiziert (1850), dessen 5. Auflage er noch 1860, seinem Todesjahr, betreuen konnte. Sein groß angelegtes Werk «Vergleichende Tierchemie» blieb unvollendet.

Aus seiner Antrittsvorlesung in Tübingen, im September 1847, seien von seinen «16 Thesen» die beiden ersten zitiert:

- «1. Die großen Fortschritte der neueren Physiologie erklären sich größtenteils daraus, daß man die Errungenschaft der physikalischen und chemischen Wissenschaften nach Methode und Inhalt bei dem Studium der Lebenserscheinung gehörig in Anwendung gezogen hat.
2. Dagegen ist offen zu gestehen, daß keiner der eigentlichen Lebensvorgänge bis jetzt nach rein physikalisch-chemischen Gesetzen vollständig sich erklären läßt.» (Seite 15–16)

Diese von exaktwissenschaftlicher Denkweise geprägte Haltung des ersten Lehrstuhlinhabers für physiologische Chemie auf deutschem Boden ist fast visionär. Es sollte noch 100 Jahre dauern, bis Chemie und Physik das Rüstzeug zur Erforschung der Lebensvorgänge auf molekularer Basis zur Verfügung stellten und Liebigs Wunsch sich erfüllte, «daß sich Chemiker und Physiologen besser verstehen».

Nun, Querelen unter Hochschulprofessoren hat es immer gegeben. Auch der vorliegende Briefwechsel gibt eklatante Beispiele dazu. Für den heutigen Leser, den die zum Teil hitzigen Feindseligkeiten und Scheelsüchteleien nichts mehr angehen, ist das bei der Lektüre gewissermassen «Liebig-Würze».

Die vorliegende Korrespondenz gibt 33 Briefe, hälftig auf Liebig und Schloßberger geteilt. Eingangs finden sich biographische Daten, in knapper Form für Liebig, ausführlicher für seinen weniger bekannten Briefpartner. Wertvolle Informationen (Anmerkungen und Hinweise) werden zu jedem einzelnen Schreiben gegeben.

Jean Druey

Jean-Martin Charcot, *Charcot the Clinician: The Tuesday Lessons*. Translated with commentary by Christopher G. Goetz. New York, Raven Press, 1987. 224 S. Abb. \$ 74.–. ISBN 0-88167-315-3.

Von den berühmten «Leçons du Mardi à la Salpêtrière» hat der Herausgeber neun Lektionen ausgewählt, ins Englische übersetzt und je mit kurzen

Kommentaren versehen. Es handelt sich um verschiedene neurologische Affektionen. Darunter ist von besonderem Interesse die Vorstellung einer jungen Frau mit «Hystero-Epilepsie», d. h. einer Hysterica, bei welcher vor versammeltem Auditorium ein Anfall ausgelöst wurde durch Druck auf einen der «hysterogenen» Punkte, in diesem Fall durch Pression auf die Ovarialregion. Dem Text ist das Vorwort vorangestellt, welches Babinski zu der ersten Publikation der «Leçons du Mardi» geschrieben hatte. Eine schöne Auswahl von zeitgenössischen Abbildungen illustriert die Biographie und den Wirkungskreis des Meisters, die alte Salpêtrière, die Krankensäle und die Symptome von Patienten. Man bekommt so ein lebendiges Bild von der Persönlichkeit des berühmten Mannes und von seinen Vorlesungen, welche Ärzte aus der ganzen Welt anzogen. Deren Anziehungskraft ist auch von dem jungen Freud bezeugt. Es handelt sich also um ein besonders wertvolles Buch, das ein Bild vermittelt von einem der Höhepunkte der Pariser Klinik am Ende des 19. Jahrhunderts.

Carl Haffter

Debra Jan Bibel, *Milestones in Immunology, a historical exploration*. Madison/WI, Science Tech. Publ.; Berlin [etc.], Springer-Verl., 1988. XIX, 330 S. DM 64,-. ISBN 3-540-19345-6.

Das Buch wendet sich in erster Linie an Immunologen, die näheres über die Geschichte ihres Faches wissen möchten. Es umfaßt den Zeitraum von 1798 – Jenners Kuhpockenimpfung – bis 1975 – der Entdeckung der «natural killer cells».

Die Autorin legt eine Auswahl von etwa 70 zum Teil gekürzten Originalarbeiten (oft erstmals ins Englische übersetzt) vor, die sie alle sorgfältig kommentiert. Die Textauswahl ist notgedrungen subjektiv, sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Gliederung des Stoffes folgt den heute bestehenden Subdisziplinen der Immunologie und ergibt den nützlichen Überblick über dieses weite Feld. Im Epilog gerät die Autorin ins Philosophische – die Definition und Aufrechterhaltung der Eigenheit des Individuums – ein zweifelsohne interessanter Aspekt der Immunologie, der aber einer weiteren Abhandlung bedürfte. Als Besonderheit sei erwähnt, daß die Autorin ihre Textauswahl nicht mit Jenners Kuhpockenimpfung beginnen läßt, sondern mit Henri Sewalls Experimenten über das Schlangengift (1887). So erweist sie dem König Mithridates, der sich bekanntlich durch tägliche kleine Giftdosen gegen einen Giftanschlag immunisierte und dessen Selbstmord durch Gift dann mißlang, die Ehre, der erste praktische Immunologe gewesen zu sein. Aber abgesehen von diesem chronologischen